Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 43 (1939-1940)

Heft: 24

Artikel: Friedenskongress im Badekurort : als Europa 1714 in Baden Frieden Schloss

Autor: Briner, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673098

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von feenhafter Wirkung ist. Napoleon III., der selbst leberkrank war, machte vier längere Aufenthalte in Vichy, wodurch erst recht „la haute volée“ aus allen Erdteilen nach Vichy strömte. Er ließ für sich im neuen Park eine Villa bauen, die heute noch den Namen „Le Chalet de l'Empereur“ trägt. Durch ihn begann die Errichtung von Denkmälern in dem einst so bescheidenen Landstädtchen, sowie auch der Bau der kilometerlangen Quaianlage am rechten Ufer des sich träge dahinschlängelnden Allier. Er schenkte dem Volke den prächtigen, schatten- und frischespendenden „Nouveau Parc“, am Flusse gelegen. Wie Pilze schossen jetzt die modernsten Großhotels und Villen aus der Erde empor, und die Zahl der Jahresgäste erreichte bald die Ziffer von 10 000, die dann 1913 zum erstenmal hunderttausend überstieg. Die Pachtgesellschaft, deren Vertrag bis zum Jahr 1970 verlängert worden ist, half redlich mit in dieser ungeahnten Entwicklung. In der „Hall des Sources“ vereinigte sie drei der besuchtesten Quellen: Chomel, benannt nach einem Arzt und bekannt seit dem Jahre 1728, deren Wasser eine Temperatur von 43 Grad aufweist und in welchem 55 Elemente nachgewiesen worden sind. Ihr Wasser wird getrunken von Leberkranken und gegurgelt von Halsleidenden. Neben ihr ist die berühmteste der Vichy-Quellen — La Grande Grille —, deren Name von einem Eisengeländer stammt, das sie früher gegen Verunreinigung durch Tiere schützte. Jetzt ist die Quelle hübsch gefaßt, und in einem großen Glasbehälter kann man sehen, wie das Wasser Tag und Nacht kocht und wirbelt. Es wirkt besonders auf Leber und Galle, und in der Hochsaison wird diese Stelle von Orientalen mit ihren Leberbeschwerden geradezu umlagert.

Von den 16 Vichy-Quellen, ebenso mannigfaltig in ihren Temperaturen und chemischen Zusammensetzungen wie in ihren Wirkungen auf die Kranken, gehören 11 der Pächterin. Die drei Badeanstalten, 1., 2. und 3. Klasse, vereinigen alle Errungenschaften der modernen Technik und sind der Größe aller Börsen stufenweise angepaßt.

Während das Wasser der Hauptquellen meistens getrunken und von den flinken und anmutigen Wasserspenderinnen, den „donneuses d'eau“ in der ärztlich vorgeschriebenen Quantität gratis verabreicht wird, dienen andere Quellen zur Lieferung des Bade- und Duschwassers in den verschiedenen Anstalten.

Vichy liegt in einem weiten Talkessel, 260 m über Meer, umgeben von einem Kranz von bescheidenen Hügeln und umspült von den Wassern des Allier. Wenn auch trotz des Lobes der Madame de Sévigné von eigentlichen Naturschönheiten nicht gesprochen werden kann, so ist Vichy doch reich an herrlichen Ausflügen, besonders in die benachbarte, reizvolle Auvergne mit ihren Vulkankegeln. Den Einwohnern des Städtchens bieten die Herstellung der Salze und Pastillen sowie die Fassung und der Versand von den wichtigeren Vichy-Wassern in alle Länder der Erde einen guten Jahresverdienst, werden doch jährlich über 15 000 000 Pakete Salze und zirka 50 000 000 Flaschen Wasser ausgeführt. Wahrlich, der Schöpfer hat es gut gemeint mit diesem einstigen Sumpfgebiet, das gerade durch das Wasser zu einer der gesegnetsten Stätten des Erdenrundes geworden ist. Möge die in ihrem Schoß erstandene neue Verfassung dem schwergeprüften französischen Volke ebenso zum Heile gereichen!

Dr. A. Hüppy.

Friedenskongreß im Badekurort.

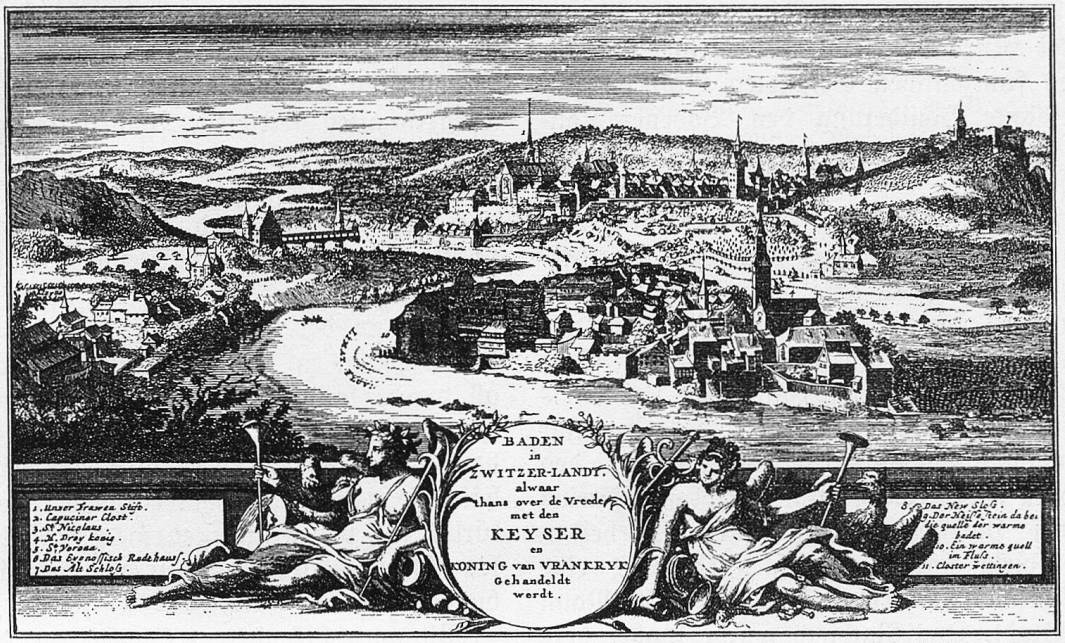
Als Europa 1714 in Baden Frieden schloß.

Von Eduard Briner.

In unserer sturmbewegten Zeit, wo gewaltige politische Gegensätze auf große, entscheidende Lösungen hindrängen, ist es von besonderem Interesse, an wichtige Friedensschlüsse der Geschichte sich zurückzuerinnern. Das bedeutendste Ereignis der europäischen Politik, das sich im 18. Jahrhundert auf Schweizerboden abspielte, war der „Europäische Friedenskongreß“, der im Jahre 1714 in der altberühmten Bäderstadt Baden bei Zürich stattfand. Wir wollen hier keine geschichtliche Vorlesung halten, sondern nur in knappster Form mitteilen, um was es bei diesem wichtigen Akt eigentlich ging. Der Friede von Baden bildete den formellen Abschluß des Spanischen Erbfolgekrieges, der seit 1701 die europäischen Mächte beschäftigt hatte. Die Ursache dieses langwierigen Krieges lag darin, daß nach dem Aussterben der spanischen Habsburger der spanische Königsthron im Jahre 1700 mit einem Bourbonen besetzt wurde. Denn neben dem König

von Frankreich erhob auch der deutsche Kaiser den Anspruch darauf, den spanischen Thron mit einem seiner Verwandten zu besetzen. Durch die Mitwirkung zahlreicher Bundesgenossen verbreitete sich der Krieg über das ganze westliche Europa. Das Kriegsglück begünstigte bald die eine, bald die andere Partei; auch wechselte die Einstellung der einzelnen Mächte, je nachdem die eine oder andere Kriegspartei einen allzu starken Einfluß zu erhalten schien. Nachdem sich Frankreich, das zuerst empfindliche Niederlagen erlitten hatte, im Frieden von Utrecht 1713 mit England und Holland, sowie mit Preußen und Savoyen auszusöhnen vermochte, wurde die Lage für Kaiser und Reich sehr ungünstig. Kaiser Karl VI. schloß im Jahre 1714 im Namen Österreichs mit König Ludwig XIV. von Frankreich den Frieden von Rastatt. Dann folgte im gleichen Jahre der Friede von Baden, in welchem das deutsche Reich offiziell die in Rastatt getroffenen Abmachungen mit Frankreich bestätigte. Man hatte sich auf einen Mittelweg geeinigt: Der Enkel des französischen Königs behielt unter dem Namen Philipp V. Spanien mit dessen außereuropäischen Besitzungen; Kaiser Karl VI. dagegen nahm die europäischen Nebenländer Spaniens, nämlich Oberitalien und die südlichen Niederlande, zu seinen Handen.

Was für uns Schweizer den Friedenskongreß von Baden denkwürdig macht, ist weniger der weltpolitische Zusammenhang dieses Ereignisses, als vielmehr das reichbelebte, kulturgeschichtlich interessante Bild der Bäderstadt während der Monate, die das große politische Ereignis in Anspruch nahm. Baden war seit dem Spätmittelalter der Sitz der eidgenössischen Tagsatzung. Alljährlich kamen hier die Boten der einzelnen Orte und der Zugewandten zusammen, und auch die Gesandten der fremden Mächte erschienen an diesen Tagungen. Die Tagsatzung bildete jedesmal den Höhepunkt der sommerlichen Badesaison, und da aus allen Teilen des Landes vornehme und begüterte Persönlichkeiten während dieser Zeit im Badekurort erschienen, entfaltete sich hier jeweils ein gesellschaftliches und geselliges Leben voller Glanz und Daseinsfreude, das oft im stärksten Gegensatz zu der bürgerlich strengen Lebensweise in den eidgenössischen Städten stand. Diese alljährlich wiederkehrende, politisch-gesellschaftliche Hochsaison wurde jählings zerstört durch den Toggenburger- oder zweiten Villmergerkrieg vom Jahre 1712. Aus innenpolitischen Gründen nahmen die katholischen Orte seither nicht mehr an der Tagsatzung in Baden teil, so daß diese Tagungen nach Frauenfeld verlegt wurden. Für den Badekurort war dieser Wechsel ein schwerer Schlag, und die Badener erblickten in der kritischen Zeit nach dem Kriege von 1712 einen Trost darin, daß der zweitnächste Sommer eine ganz große Tagung von europäischem Charakter



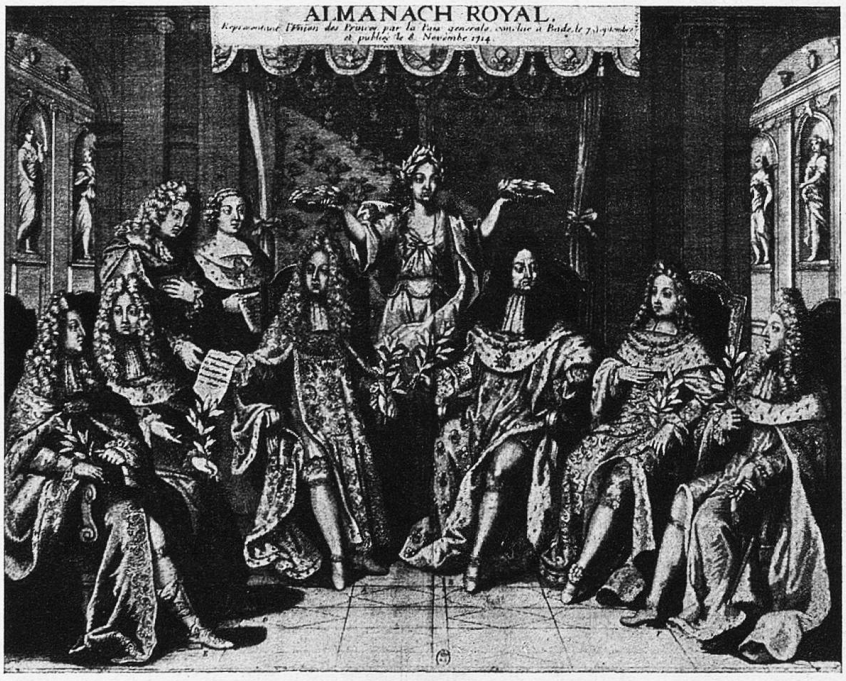
Zeitgenössischer holländischer Kupferstich in Erinnerung an den Badener Frieden.

nach Baden brachte und damit wenigstens für einmal eine Saison von solchem Glanz heraufbeschwor, wie man sie überhaupt noch nie erlebt hatte. Das buntbewegte Bild des Kongresses ist von Bartholomäus Fricker in seiner Geschichte Badens sehr anschaulich dargestellt worden. Eine hübsche Schilderung enthält auch das von F. X. Münzel in Baden herausgegebene Neujahrsblatt 1938. In französischer Sprache hat der Genfer Historiker Henry Mercier 1939 in seiner Biographie des französischen Gesandten Graf du Luc eine brillante Schilderung des Badener Kongresses gegeben.

*

Im Frühjahr 1714 trafen die reformierten Kantone, seit zwei Jahren die einzigen Oberherren der Stadt Baden, die nötigen polizeilichen Anordnungen für die zu erwartende gewaltige Massenansammlung in der Bäderstadt. Die Gräben vor den Toren wurden von Schutt und Steinen gesäubert und die Brücken ausgebessert. Zur Handhabung der Paßkontrolle wurden an den Stadttoren je ein sprachenkundiger Kommissarius und zwei Halbartiere aufgestellt. Die beiden Stände Zürich und Bern legten überdies eine neu uniformierte Ehrenwache von etwa 50 Mann in die Stadt. Das Rathaus wurde sauber herausgeputzt und darin der ehrwürdige Tagsatzungssaal ausgeräumt und gediegen hergerichtet. Im ganzen Städtchen mußten sämtliche Gasthäuser und viele Privatwohnungen für den Empfang der hohen Gäste ausgeräumt und meist auch neu ausgestattet werden. Die Gesandtschaften der einzelnen Mächte ließen sich in den Gasthäusern Badens ihr Quartier reservieren; eine Menge von Aristokraten und geistlichen Würdenträgern wurde zu der Tagung erwartet. Außer dem Papste, dem deutschen Kaiser und dem König von Frankreich waren noch 39 Staaten und Städte durch 48 Bevollmächtigte mit zahlreichen Sekretären und Dienerschaften vertreten. Auch lockte das außergewöhnliche Ereignis von allen Seiten neugierige Zuschauer in Massen herbei; das alte Städtchen, das Bäderquartier und die umliegenden Ortschaften wimmelten von fremden Gästen. Im Schützenhaus wurden französische Komödien aufgeführt; an der Badhalde gab es eine Menge von Schaubuden, Kramläden und Kneipen. Überall wurde fröhlich gegessen und getrunken, gespielt und getanzt. Während eines Vierteljahres herrschte in Baden ein für altschweizerische Verhältnisse ganz ungewohnter Hochbetrieb, der natürlich mit vielen Abenteuern, Skandälchen, tollen Streichen und hitzigen Zwischenfällen verbunden war.

Mit ganz besonderem Glanz trat der französische Gesandte Graf du Luc in Baden auf. Dieser impulsive Südfranzose ist eine der interessantesten Persönlichkeiten, die im Ambassadorenhof in Solothurn residiert haben. Einem alten Adelsgeschlecht entstammend, hatte er in seiner Jugend ein tapferes Soldatenleben geführt und in der Schlacht bei Kassel mit 24 Jahren einen Arm verloren, worauf er die militärische Laufbahn mit der diplomatischen vertauschte. In einer kritischen Politik war Graf du Luc in Solothurn eine wichtige diplomatische Persönlichkeit; seine spontane, witzige und ironische Art, die Schweizer vom französiischen Standpunkt aus zu betrachten, äußert sich mit unbändiger Lebhaftigkeit in seinen Berichten und Briefen. Als Abgesandter des Sonnenkönigs pflegte Graf du Lac in Solothurn mit Prunk und Glanz



Symbolische Darstellung des Badener Friedens zwischen den regierenden Fürsten Europas.

zu residieren und dementsprechend auch an den Tagsatzungen in Baden aufzutreten, obgleich er von seinem königlichen Herrn sehr mangelhaft und unpünktlich mit den nötigen Geldmitteln unterstützt wurde. Für diesen großen Herrn war es selbstverständlich, daß er am Friedenskongreß von Baden einen außerordentlichen Glanz entfalten mußte, um das französische Königtum würdig zu repräsentieren. Es war ihm eine Genugtuung, der ganzen Kongreßgesellschaft und allen übrigen Gästen durch die Feinschmekkereien der französischen Küche und den Luxus seiner Aufzüge, Gastereien und Festlichkeiten zu imponieren und damit die Repräsentation der kaiserlichen Gesandten in den Schatten zu stellen. Die gnädigen Herren von Bern erwiesen sich dem Gesandten Frankreichs gegenüber besonders höflich, indem sie ihm das „Bernerhaus" an der Weiten Gasse als Wohnstätte anboten, damit er nicht in einem Gasthaus zu logieren brauchte. Die Tagsatzungsgesandten Berns hatten nämlich regelmäßig in einem stattlichen Gebäude gewohnt, das seit 1678 immer für sie bereitstand und auch heute noch eines der schönsten Wohnhäuser der Badener Altstadt bildet. In diesem behaglichen Wohnhaus wurden Wände entfernt und Öfen abgebrochen, um weiträumige Säle zu gewinnen, die mit allem Glanz der höfischen Raumkunst Frankreichs eingerichtet wurden. Am 30. Mai erschien Graf du Luc mit gewaltigem Gefolge in der Bäderstadt. Er ließ seine Dienerschaft neu uniformieren, brachte sein ganzes Silbergeschirr mit und ließ auch seine französischen Komödianten, Musiker und Tanzkünstler in Baden auftreten. Sein Gefolge umfaßte insgesamt 300 Personen. Dem zweiten französischen Bevollmächtigten hatte Graf du Luc das Städtchen Baden als eine so bescheidene Ortschaft geschildert, daß dieser Ausrüstungen und Vorräte auf 74 Wagen mitbrachte. Berühmt waren die Gastmähler des Grafen du Luc, für deren Zubereitung die Stadt Baden ihr Kornhaus am Ufer der Limmat als Küche und Metzg eingerichtet hatte. Alle Standespersonen hatten Zutritt zur offenen Tafel des Grafen; dazu kamen glänzende Bälle und ländliche Feste im Freien.

Einzelne kleine Anekdoten aus den bewegten Kongreßtagen sind besonders amüsant. So kam es vor, daß am Geburtstag des Grafen du Luc bei einer allgemeinen Bewirtung das kostbare Silbergeschirr in alle möglichen Hände kam und von Einzelnen mit den Überresten der Mahlzeit sogar nach Hause genommen wurde. Doch am folgenden Morgen waren alle die kostbaren Schüsseln wieder sauber geputzt abgeliefert, und die Ehrlichkeit der neugierigen und festfreudigen Bevölkerung blieb über allen Zweifel erhaben. Dagegen kamen auf einem andern Gebiete lustige kleine Schwindeleien vor, die uns im Zeitalter des blühenden Antiquitätenhandels besonders pikant anmuten. Es gab nämlich am Schloßberg von Baden eine „Würfelwiese", wo die Kinder für die Fremden kleine Würfel auszugraben pflegten, um sie ihnen als römische Altertümer zu verkaufen. Schon damals ließ sich nicht recht ermitteln, ob es sich dabei um alte oder neue Antiquitäten handelte... Mitten unter den Vergnügungsanlässen und Festlichkeiten kam hie und da auch ein Ereignis von ernster Bedeutung vor. Zu diesen gehörte vor allem die Einweihung der protestantischen Kirche, die außerhalb der historischen Altstadt an der Straße steht, die zu den Bädern hinunterführt. An der stattlichen Fassade dieses Kirchenbaues lesen wir die Jahreszahl

Wiener Friedensmedaille 1714.

1714; denn die reformierten Stände hatten es erst nach dem Toggenburgerkrieg, der für sie siegreich verlief, durchsetzen können, daß die Bäderstadt eine reformierte Kirche enthielt.

Nun müssen wir uns doch auch danach umsehen, was eigentlich am Kongreß verhandelt wurde. Die diplomatischen Besprechungen im Tagsatzungssaal, die von mancherlei offenen und geheimen Zusammenkünften an anderen Städten begleitet wurden, zogen sich hin bis anfangs September. Dann waren die Verhandlungen reif für die abschließenden Besprechungen und die Unterzeichnung des Friedensvertrages. Gewisse Versuche, gleich auch die inneren Händel der Eidgenossenschaft durch den Einfluß der fremden Mächte zu entscheiden, scheiterten zum Glück. Anfangs September trafen dann zwei sehr hohe Persönlichkeiten in Baden ein, die mit ganz besonders feierlichem Zeremoniell empfangen wurden. Der Kaiser schickte den berühmten, viel besungenen Kriegshelden Prinz Eugen von Savoyen zur Unterzeichnung des Friedensvertrages nach Baden; der König von Frankreich sandte den ebenfalls kriegsberühmten Marschall Herzog von Villars. Der eine kam von Schaffhausen, der andere von Brugg, und beide Gesandtschaften waren ängstlich darauf bedacht, daß die Gegenpartei sie nicht warten ließ. Prinz Eugen brachte große Bagage und 300 Flaschen Tockaierwein mit; er fand in Baden einen überaus festlichen Empfang. Am gleichen Abend kam der Herzog von Villars in dem Städtchen an und begab sich alsobald in einem Fackelzug zu Prinz Eugen. Am nächsten Tage fand eine gründliche Besprechung zwischen den beiden Staatsmännern statt, und am übernächsten, dem 7. September, vereinigten sich die beiden Parteien zur Hauptkonferenz im Tagsatzungssaale. Trotz des strömenden Regens erschienen die Botschafter in größtem Glanz und schimmernder Pracht. An der geheimen Sitzung nahmen nur sechs Delegierte und zwei Sekretäre teil; ein Bild dieser wichtigen Konferenz befindet sich im Schloß von Versailles und in photographischer Wiedergabe auch im Historischen Museum im Landvogteischloß Baden. Nach der Geheimsitzung wurden die Türen geöffnet und die einzelnen Artikel des Friedensvertrages öffentlich verlesen, worauf die offiziellen Umarmungen und Beglückwünschungen unter den Gesandten erfolgten. Nochmals folgte ein glänzendes Gastmahl, dann nahm das festliche Kongreßleben ein Ende. Graf du Luc war von den gewaltigen Anstrengungen ernsthaft krank und freute sich, Mitte September den Kongreßort verlassen zu können. Bald darauf hatte er alle Hände voll zu tun mit der Anschaffung von Karrossen, Pferden, Pagen und Lakaien für seinen pompösen Einzug als französischer Gesandter in Wien. Vorher war es ihm noch gelungen, die von ihm hartnäckig betriebene Erneuerung des Bündnisses der Krone Frankreich mit den katholischen Orten der Eidgenossenschaft im Jahre 1715 in Solothurn zu besiegeln.

Der Friedenskongreß von 1714 bildet einen Höhepunkt in der zweitausendjährigen Geschichte des Kurortes Baden, der ja schon den römischen Legionssoldaten von Vindonissa Erholung bot und im Mittelalter von aller Welt als Ort der Lustbarkeiten gepriesen wurde. Heute erinnern an die reiche Geschichte Badens noch manche ehrwürdige Baudenkmäler, vor allem die Burgruine Stein, der imposante Bruggerturm, die prächtige Stadtkirche nebst der Sebastianskapelle, der Tagsatzungssaal im Rathaus und das stolze Landvogteischloß am Ufer der Limmat mit seiner prächtigen historischen Sammlung.

Die Friedensinsel.

Aus der Dichtung „Völker-Dämmerung" von Emil Hügli.

Was schimmert dorten für ein Märchenland
Vom Alpenwall bis zu des Flusses Silberband?
Ein kleines Land, des Hochgebirge Gletscher zieren,
Von lachend blauen Seen geschmückt wie von Saphiren?
Gießbäche hier und Dörfchen, Flüsse dort und Städte —
Als ob sich Groß und Klein in Eins gefunden hätte:
Ist's nicht ein Truggebilde bloß und holder Wahn?
Ein Friedensinselland im Weltkriegsozean!
O, wohl — ein wunderbares Friedensinselland,
Beschützt von einem Volk mit Waffen in der Hand!
An seinen Schranken drohen Schrecken, Not und Grauen;
Die Brandung tobt und rast; der Donner brüllt heran;
Doch Himmelsstille herrscht in seinen grünen Gauen.
Rings loht und schwelt der ungeheure Weltenbrand,
Und gierig lecken um den Fels die roten Flammen,
Sie bäumen auf und züngeln lüstern um das Land —
Doch sieh! An seinen Schroffen fallen sie zusammen...
Von neuem knistern sie und kriechen, flackern, glimmen.
Umsonst! Die stille Insel ist nicht zu erklimmen...
Ob auch die Funken springen, ob der Rauch sich ballt —
Hier steht die Brunst und stockt, als ob ein wuchtig „Halt!"
Den Weg ihr wehrte — Stimmen: „Hier ist Heiligtum.
Fort, Mörder Krieg! Behalte deinen blut'gen Ruhm!"
Und wahrlich, an den Grenzen stocken Blut und Brand,